

Abschrift einer (nicht mehr vorhandenen) alten Aufzeichnung.
Übergeben von Scheiffesch Jupp im Jan. 2011.
Urheber unbekannt
Das Skript wurde offensichtlich in 1784 verfasst und wird auf der Website www.ahr-eifel-rhein.de veröffentlicht werden.
Orthografie der Abschrift wurde nicht geändert.
Matthias Bertram, 07.07.2011

Aufmerksamen Beobachtern wird in Dernau eine eigenwillige Topografie auffallen, die vor ca. 50 Jahren noch wesentlich deutlicher zu erkennen war. Die von der Ortslage „Op de Overich“ zur Ortslage „Op de Kier“ verlaufende Strasse verläuft parallel zu einem Bach („Kierebach“), der damals noch als offenes Gewässer geführt wurde. Strasse und Bach lagen teilweise bis zu zwei Meter über dem links und rechts angrenzenden Gelände.

Ähnlich verhielt und verhält es sich mit der „Kirchgasse“ und dem „Irberije Bach“, die von der Ortslage „Op de Ortes“ zur Ortslage „Op de Bach“ verlaufen.

Dies (*kursiv*) ist die Abschrift eines Berichtes aus dem Jahre 1784, der auf die Ursachen eingeht und Vorschläge zur Behebung des Problems macht.

Hochwässer in Dernau im 18. Jahrhundert und deren Auswirkungen auf die Kirchgasse des Ortes und den Flussverlauf zwischen Dernau und Rech.

„Pro Memoria:

Offenkundig ist die Kirchgasse zu Dernau seit 30 oder 40 Jahren durch die Donnerfluten so angehäufter und erhöht worden, daß die zu beiden Seiten an derselben stehenden Häuser und Hofstätten sich wirklich in einer großen Tiefe befinden. Wieviel diese Häuser seit ihrer Aufbauung vertieft wurden, davon sind die allenthalben sprechenden Merkmale vorhanden und jedem Halbsichtigen fallen sie ins Auge.

An dem Hause des Herrn Giesen befindet sich der Straße zu ein Pförtgen, welches zum Ein- und Ausgang bei und nach der Aufbauung gedient. Da gegenüber auf der anderen Seite an dem zum Pastorat gehörigen Baumgarten befindet sich ebenfalls ein Türgemäuer, welches vorhin ebenfalls zum Ein- und Ausgang gedient. Beide haben schon lange nicht mehr wegen der allzu hoch angehäuften Gasse zu dem Gebrauch dienen können, dazu sie aufgebauet waren. Beide sind daher zugemauert.

In der Hofstätte des Anton Damian und Anton Radermacher befindet sich eine solche Vertiefung, daß kaum mit einem Karrig die Notwendigkeiten ein- und auszufahren besteht. Und so verhält es sich auch schier mit anderen (Hofstätten) besagter Gasse auf und ab.

Die Gefahr, so denen Häuser, Menschen und Vieh bei sich ereignenden Donnergüssen droht, hat schon längst die höchste Stufe erreicht.

Man braucht sich nur deren schauermachenden Begebenheiten, niemand wird und kann sie leugnen, von denen nebst vorigen Jahren 1767, 1771 1779 und 1783, zu erinnern, ohne in die entfernteren Jahre zurückzugehen. Jede drohete mit der größten Gefahr.

Die vom Jahr 1771 am 11. Juni flöbte eine mit den schwersten Steinen aufgeführte Rastenmauer an dem Haus des Clemens Marner weg, durchbrach an dessen Haus die starke Hausmauer des 1. Stock, und das häufige Wasser drang mit solcher Gewalt hinein, daß sich der Einwohner mit den Seinigen kaum retten konnte. In die nebenliegende Hofstätte des Nicolassen Leyen strömte das häufig eindringende Wasser ebenfalls mit solcher Gewalt auf dessen Scheuer los, dass es eine ganze Seite des Scheurengebäudes samt Holz und Wänden von dem anderen Teile losriß und umwarf. Wo aber dieses nicht geschehen, würden ganz gewiß Menschen und Vieh erstickt sein.

In anderen Hofstätten hinterließ dieselbe beinahe gleiche Verwüstungen. Dieselben waren mit einer Menge Schutt, Sand und groben Steinen der mit fortgetriebenen Weingartenmauern angefüllt.

Menschen, Vieh, Häuser und Nahrungen besondere auch die Weinkellere waren in der größten Gefahr und würden diese Letzteren mit Gefahr des Verderbens des hin und wieder sich dort befindlichen Weines, mit Wasser angefüllt.

Noch im Letzt abgewischene Sommer 1783 machten die Donnerfluten ohne andere Beschädigungen anzurichten in dem Eingang der Hofstätte des Anton Radermacher eine so tiefe Grube, daß man ein starkes Pferd (hätte) hineinlegen können. Diese Gefahr ist nicht einzel, betrifft auch nicht einzelne Häuser, sondern insgesamt alle, die an dieser Gasse von unten bis oben aus aufgebaut. Alle sind schier bei sich ergebenden Donnergüssen in der nämlichen Gefahr.

Dabei das Wasser in einige Häuser, die von der Gasse ihren Eingang haben, als das des Michael Berzen und Josef Schulten, auch bei kleineren Fluten gar in die Häuser selbst und auf die Feuerstätte hineindringt. Ob es gleichwohl nicht in menschlichen Kräften steht, den Verwüstung bringenden Donnerfluten einen anderen Weg anzuweisen, so ist doch dieser Umstand allzu wichtig, daß er nicht die Weisheit der hohen Polizei auffordern sollte, und weil die Gefahr die höchste Stufe erreicht, so erfordert sie eine desto ernsthaftere Betrachtung und schleunige Abhelfung; allerwenigst kann die Gefahr vermindert und dem drohenden Unheil schranken gesetzt werden.

Es wird dieses aber wohl auf keine andere Art wirksamer geschehen, als wenn die Gasse aus und abgefahren, und hierdurch um ein merkliches erniedrigt würde. Die an dieser Gasse zu beiden Seiten wohnenden Nachbarn tragen für sich an dieser Sache keine Schuld; es wird ihnen also wohl auch nicht zugemutet werden können, daß sie derselben allein und auf ihre Kosten abhelfen sollen. Ohne weitläufige Betrachtung ist es eine gemeine Sache, wie es ein gemeine Straße und der Weg schier aller nach der Kirche ist. Es müßte also auch diese von der ganzen Gemeinde und auf gemeine Kosten unternommen werden, wogegen mit Vernunft niemand und umso weniger einsprechen könnte, als solches geschehet, wenn andere Gemeinde Wege und Straßen zu verbessern sind, darüber der Vorgang und Beispiele voriger Jahre einleuchtend genug (sind).

In den 1760 iger Jahren drohte die Ahr einen Durchbruch durch die Ebene zwischen Rech und Dernau oder die sogenannte Aue zu machen.

Die Gefahr war wirklich da, und jedermann sah sie ein.

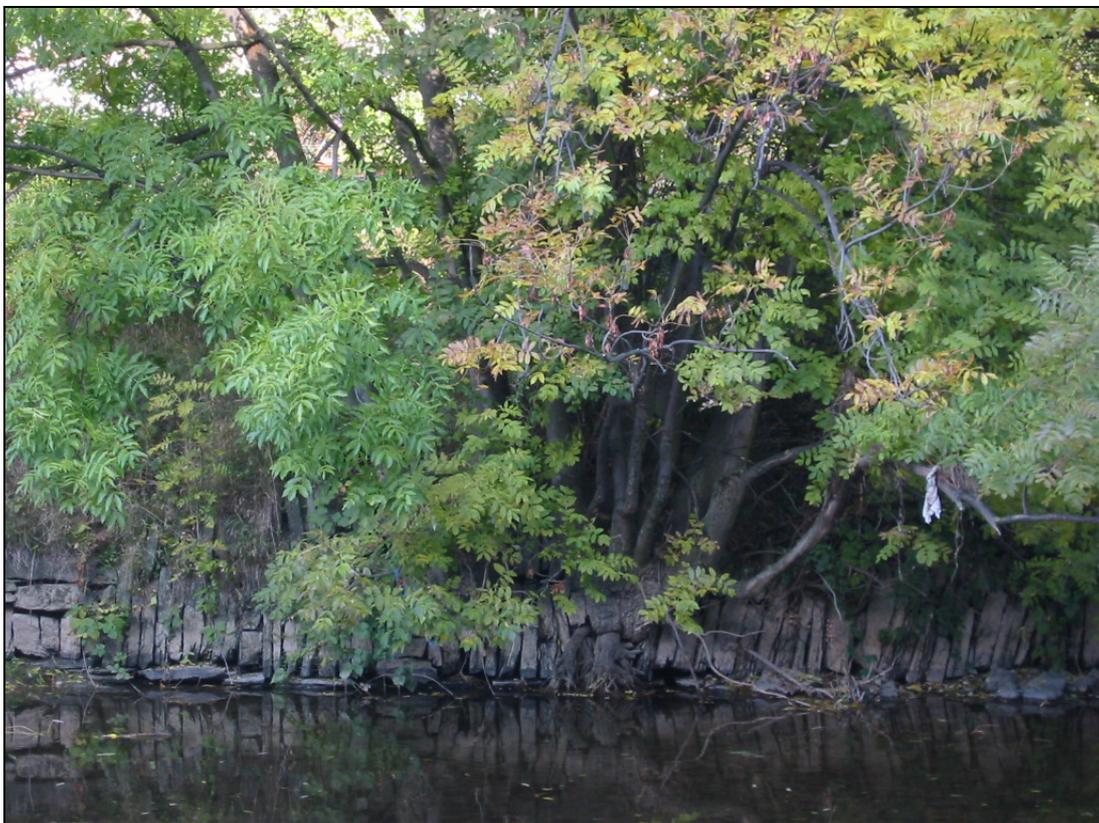
Die Gemeinheit Dernau tat das, was sie zu tuen schuldig war, und die Sache war von Wichtigkeit; um den weiteren Einbruch zu verhindern und dem reißenden Strom seinen vorigen Gang anzuweisen mußte eine schwere langwierige and kostspielige Arbeit unternommen werden, wieselbe zum Teil noch zu sehen; Es wurde diese aber von Gemeinheitswegen und fröhnungsweise von der ganzen Gemeinde vorgenommen, und niemand wäre es eingefallen, daß dieses einzelne und nur in dieser Gegend begütete unternehmen sollten.

Einige Jahre hindurch musste zu Sommerszeit an vielen Tagen gearbeitet werden, um das Neuerbaute zu erhalten and das Eingestürzte zu verbessern, bis endlich der Fluß in die ihm angewiesenen neuen Ufern eingetreten und der Zweck erreicht war. Die ganze Gemeinde von Mann zu Mann arbeitete an diesem Werk; niemand sträubte sich dawider. Alles geschah ohne Widerrede; und dieses auf die bloße Anordnung and Anweisung des damaligen Gemeinheitsvorstandes, ohnerachtet daß nun der meiste und größte Teil in dortiger Gegend ein Fußbreit (besaß). Viele kamen (die) ein oder anderes weit davon entferntes Stückelchen, auch einige, die in der ganzen Aue gar nicht einmal angesessen waren.

Ein gleiches geschieht hin und wieder an der Ahr, meistens alle Jahre, und es wird niemand darum gefragt, ob er dorten, wo die Arbeit vorgenommen wird, ein Stückelchen Land oder Wiese besitze oder nicht.

Alle frohnen ohne Widerrede.

Hiervon ist nun die Anwendung auf voriges leicht zu machen, und die hohe Polizeidirektion wird hierauf das Nötige verordnen.“



Alte Flussbettregulierung der Ahr zwischen Dernau und Rech

Möglicherweise haben die hier geschilderten Arbeiten an der Regulierung der Ahr im Auel zwischen Rech und Dernau mit dazu geführt, dass beim Ahrhochwasser um 1800 (es war das Jahr 1804), also gerade mal 20 Jahre später, die alte Brücke, die in Dernau zur Mühle führte, massiv beschädigt wurde und neu gebaut werden musste.



In der Brücke in Dernau eingelassener Stein mit dem Wappen und der Jahreszahl 1717

Auch bei diesen Arbeiten, kurz nach dem Jahr 1800, verließen sich die Dernauer im Wesentlichen auf sich selber, wie ein weiterer Stein in der Brücke Zeugnis gibt:

**„Vis unita fortior, caesaris gratia,, praefecti geno,
nostri mercede pons. 18 x praestat x 0..”**

Sinngemäß:

„Mit Mut und vereinter Kraft, dem Wohlwollen des Kaisers, dem Willen des Präfecten, unserem Lohn/Geld ist die Brücke im Jahre 180... gebaut worden.“

Der Kaiser hieß zu dieser Zeit Napoleon und der franz. Präfect für die Region saß in Koblenz.

Matthias Bertram

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Matthias Bertram', written over a vertical line.

07.07.2011